

aber auch seinen Eigenheiten gegenüber der protestantischen Entwicklung, wird durch das breite Spektrum der Beiträge überzeugend vorgeführt.

Frauke Volkland, Greifensee

Johannes Rütiner, **Diarium 1529–1539**, hrsg. und übers. von Ernst Gerhard Rüschi, St. Gallen: Vadianische Sammlung 1996 (Auslieferung: Kantonsbibliothek, Notkerstr. 22, CH-9000 St. Gallen), 5 Bde. (1 Kommentarband: Einführung und Register; 2 Textbände in je 2 Teilbänden: lateinischer Text und Übersetzung)

Nachdem Johannes Rütiners *Diarium* bislang nur zu einem geringen Teil in Publikationen zugänglich war, bietet E. G. Rüschi mit seiner Ausgabe nun den vollständigen lateinischen Text mit deutscher Übersetzung. Der Herausgeber ist durch zahlreiche Veröffentlichungen zur St. Galler Geschichte im Zeitalter der Reformation ausgewiesen und hat auch bereits unter verschiedenen thematischen Gesichtspunkten einiges aus dem *Diarium* in deutscher Übersetzung publiziert.

Johannes Rütiner wurde 1501 geboren. Nachdem er zunächst in seiner Heimatstadt St. Gallen die Lateinschule besucht hatte, ging er zu weiteren Studien nach Basel, wo er sich dann auch an der Universität immatrikulierte. Dabei war ihm an einer soliden humanistischen Allgemeinbildung gelegen. Nach der Rückkehr in die Leinwandstadt St. Gallen im Jahre 1524 ging Rütiner seinen beruflichen Weg ins Weberhandwerk und in die kaufmännische Tätigkeit. In diesem Umfeld machte er seine alltäglichen Erfahrungen und gewann seine Freunde. Befreundet war er aber auch mit Johannes Keßler, der zum Kreis der Gelehrten in der Stadt gehörte, zu dem Rütiner sonst nur gelegentlich Zugang fand.

Rütiner hat mit seinen Aufzeichnungen an Weihnachten 1528 begonnen und sie bis zum Frühjahr 1539 fortgeführt. Er hat sie selbst als «*Commentationes*» bezeichnet. Seit dem 18. Jahrhundert ist in sachlich unzutreffender Weise die Bezeichnung «*Diarium*» verwendet worden, die inzwischen allgemein üblich ist. Um ein Tagebuch handelt es sich nicht. Es ging Rütiner auch nicht darum, eine Chronik zu verfassen. Seine Notizen sind als eine private, nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Sammlung von Informationen zu verstehen. Zu diesen gelangte er durch Menschen aus ganz unterschiedlichen sozialen Zusammenhängen, die ihm Vertrauen entgegenbrachten. Aus seiner gewinnenden Art ergaben sich namentlich auch die offenen Gespräche mit Menschen, die dem Täuferturn anhängen oder angehangen hatten. Die Gewährsleute für seine Notizen hat Rütiner meistens genannt.

Mit seinen Aufzeichnungen bietet Rütiner ein Kaleidoskop von Nachrichten aus den verschiedensten Bereichen des öffentlichen und privaten

Lebens seiner Zeit, aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, aber auch geschichtliche Rückblicke. Seine Notizen betreffen vor allem St. Gallen, namentlich hinsichtlich des Alltagslebens, aber auch die ganze Eidgenossenschaft, insonderheit die Nordostschweiz, und gehen auch weit darüber hinaus. Das Diarium zeichnet sich durch einen enormen geographischen Informationshorizont aus. Rütiner hat aus der Fülle des Lebens geschöpft. In der gebotenen Kürze ist es nicht möglich, einen Eindruck von der Vielfalt der ganz unterschiedlichen thematischen Bereiche zu vermitteln, die zur Sprache kommen. Nur einige Aspekte können genannt werden. Im Diarium finden sich unzählige Nachrichten zu Familiengeschichten, über verwandtschaftliche Zusammenhänge und Erbschaften sowie über die wirtschaftlichen Verhältnisse St. Galler Bürger. Es ist in wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Hinsicht eine bemerkenswerte Quelle. Zahlreich sind die Angaben über Preise. Rütiner hegte ein lebhaftes Interesse für Bücher, das in Nachrichten über Buchdruck, Bucherwerbung und Bibliotheken seinen Niederschlag fand. Wichtiger Informant in diesem Zusammenhang war Johannes Oporin in Basel. Mit ihm war Rütiner seit seiner Basler Studienzeit befreundet. Nach der Vaterstadt St. Gallen kommt in den Notizen Basel besonderes Gewicht zu. Auch die Reformation und reformatorische Persönlichkeiten fanden Beachtung im Diarium. Rütiner war ein überzeugter Anhänger der evangelischen Lehre. Im Mittelpunkt stehen jedoch die alltäglichen Dinge, wie Rütiner sie von seinen Voraussetzungen aus zur Kenntnis nahm. Zwar läßt sich aus dem Diarium kein abgerundetes Bild vom St. Galler Alltagsleben gewinnen, es erschließen sich jedoch zahlreiche Teilaspekte.

Rütiner hat trotz guter humanistischer Bildung seine Notizen in einem unkorrekten, recht individuellen Latein niedergeschrieben. Zudem ist seine Handschrift nicht leicht zu lesen. Dadurch ergaben sich für den Herausgeber und Übersetzer erhebliche Schwierigkeiten, deren Bewältigung große Anerkennung verdient. Der lateinische Text wird in engem Anschluß an das Original wiedergegeben. Die Übersetzung ist zum Verständnis des schwierigen Textes sehr hilfreich und bietet auch dem historisch interessierten Laien einen Zugang. Das Diarium ist durch ein Personen- und ein Ortsregister sowie auch durch ein Sachregister erschlossen. Durch E. G. Rüschs Ausgabe des vollständigen Textes sind die bisher von anderen veröffentlichten partiellen Textwiedergaben, deren Mängel erheblich sind, überholt.

Dieter Demandt, Braunschweig